Das Dilemma der EU

2

Eine der wichtigsten Lehren, die die EU aus dem Arabischen Frühling ziehen musste, ist die Akzeptanz des politischen Islam[1]. Künftig wird die EU – anders als 2006 in Gaza – nicht mehr umhin kommen, demokratisch legitimierte Regierungen zu respektieren, auch wenn ihr dies mit Blick auf den Erfolg islamistischer Parteien in den arabischen Transformationsländern widerstrebt. Zugleich steht die EU jedoch auch gegenüber ihren traditionellen Kooperationspartnerinnen in der Pflicht, den säkularen Frauenrechtsgruppen in der MENA-Region. Sie fühlen sich in dem Maße als Verliererinnen des Arabischen Frühlings in dem islamistische Parteien die Macht erobern. Säkulare Frauenrechtsgruppen erwarten Europas Solidarität im Kampf gegen eine Islamisierung der arabischen Transformationsländer, von der sie die Rücknahme geschlechterpolitischer Errungenschaften der letzten Jahrzehnte befürchten. Wenn die EU es ernst meint mit einer wertegeleiteten Außenpolitik in der MENA Region, und in diese Richtung weist die im Lichte des Arabischen Frühlings erneuerte EU-Nachbarschaftspolitik (vgl. European Commission 2011), dann müsste die EU Frauenrechte zu einem harten Kriterium ihres *more for more* Ansatzes machen, also eine Vertiefung der wirtschaftlichen und finanziellen Kooperation auch an geschlechterpolitische Reformfortschritte des Partnerlandes knüpfen. Damit dürfte sie jedoch an die Toleranzgrenzen zumindest einiger der neu entstehenden Regime in der MENA Region stoßen. Der Respekt vor demokratisch legitimierten islamistischen Regierungen könnte also zu einem Zielkonflikt führen, wenn die EU an der Förderung von Geschlechterdemokratie in diesen Ländern festhalten möchte, zumindest wenn sie sich dabei weiterhin an der Agenda der säkularen Frauenbewegung orientiert.

[1] Zum Zeitpunkt, als dieser Artikel geschrieben wurde, hatten die islamistischen Muslimbrüder die Wahlen in Ägypten gewonnen und stellten mit Mohammed Mursi den Präsidenten. Trotz seines Sturzes im Juli 2013 bleibt der Islamismus ein gesellschaftlich und politisch relevanter Faktor sowohl in Ägypten als auch in der gesamten MENA Region.

A. Jünemann, *Geschlechterdemokratie für die Arabische Welt,* essentials,
DOI 10.1007/978-3-658-04942-3_2, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

In diesem Beitrag wird untersucht, wie sich die neu einzuübende Toleranz gegenüber dem politischen Islam mit der bisherigen Förderung von Frauenrechten in der MENA Region politisch in Einklang bringen lässt. Dabei sind unterschiedliche Analyseebenen von Relevanz. Geschlechterpolitik ist symbolisch hoch aufgeladen und oft auch Austragungsort für andere politische Konflikte. Um der damit gegebenen Komplexität der Fragestellung Rechnung zu tragen, ist eine genaue Analyse der *Handlungslogiken* notwendig, die dieses Politikfeld prägen. Der Begriff *Handlungslogik* meint mehr als nur die *ratio*, die hinter einer politischen Entscheidung steht und inkludiert alle Einflussfaktoren, die das Handeln in einem bestimmten Politikfeld prägen. Das Politikfeld der Geschlechterdemokratie ist von Werten und Normen geprägt, von Interessen und Strategien, aber auch und vor allem von einer kulturalistischen Problemwahrnehmung.[2]

Dem Aufsatz liegt die These zugrunde, dass der historisch gewachsene Kulturalismus, der hier als dominante *Handlungslogik* verstanden wird, von besonderer Persistenz ist. Er verstellt den Blick auf tiefer liegende Ursachen für tradierte patriarchale Praktiken in der arabischen Welt, die den besonderen Mangel an Geschlechterdemokratie erklären können.[3] Diesen Kulturalismus, der an diskursiv erstellte Raumkonstruktionen gebunden ist – wie *Nord versus Süd, West versus Islam oder Abendland versus Morgenland,* gilt es zu überwinden, denn er führt wie jeder Essentialismus zu einer selektiv verkürzten Wahrnehmung, die den neu entstandenen Problemlagen nicht gerecht wird. Verblüffende Parallelen zwischen der externen Förderung von Geschlechterdemokratie in der arabischen Welt, die Thema dieses Beitrags ist, mit der Umsetzung von Geschlechterdemokratie im Zuge der EU-Osterweiterung, die Gegenstand meiner Forschung vor gut zehn Jahren war, haben zur Entwicklung dieser These geführt. Der Diskurs verlief damals ganz ähnlich, obwohl in Mittel- und Osteuropa kein Islam als vermeintlich alles erklärender Faktor für geschlechterdemokratische Defizite herangezogen werden konnte.

Der Beitrag gliedert sich in acht Kapitel. Der Einleitung (Kapitel eins) und dem Problemaufriss (Kapitel zwei) folgt im dritten Kapitel eine Erläuterung der externen Förderung von Geschlechterdemokratie im Rahmen der EU-Außenbeziehungen. Im vierten Kapitel wird der *Logics-of-Action* Ansatz vorgestellt, der als Analyserahmen dieser Untersuchung dienen soll. Um die Kodetermination von Akteuren und Strukturen herauszuarbeiten, von dem der *Logics-of-Action* Ansatz aus kon-

[2] Die Entwicklung des Analyserahmens geht auf ein Forschungsprojekt unter Leitung von Annette Jünemann zum Thema „Logics of Action" an der Helmut-Schmidt-Universität zurück. Vgl. Jakob Horst et al. (Hrsg), Ashgate 2013.

[3] Zur Persistenz patriarchaler Praktiken vor, nach und sogar während des Arabischen Frühlings vgl. ausführlich Sholkamy 2012.

struktivistischer Perspektive ausgeht, untersucht das fünfte Kapitel die komplexen Akteurskonstellationen und das sechste Kapitel die das Politikfeld prägenden kulturalistischen Identitäts- und Raumkonstruktionen. Kapitel sieben geht der Frage nach, welche Faktoren jenseits kulturalistischer Erklärungsansätze die signifikante Resilienz patriarchaler Praktiken in der arabischen Welt erklären können. Im achten und letzten Kapitel werden vor dem Hintergrund dieser Analyse die grundlegenden Defizite der bisherigen EU-Politik nochmals zusammengefasst. Davon leiten sich verschiedene Handlungsoptionen ab, mit denen Geschlechterdemokratie im Lichte der politischen Umbrüche des Arabischen Frühlings künftig von der EU gefördert werden könnte.

http://www.springer.com/978-3-658-04941-6

Geschlechterdemokratie für die Arabische Welt
Die EU-Förderpolitik zwischen Staatsfeminismus und Islamismus
Jünemann, A.
2014, VIII, 36 S. 1 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-04941-6